

von selbständigem, damals und noch lange allgemein anerkanntem Wert. So spiegelt sich hier noch einmal die ungleiche geistige Bedeutung der beiden Bekannten aus Winterthur.

Zu dem Facsimile von Ceperins Dedikation sei noch bemerkt, dass die zarte zierliche Handschrift auffallen kann, wenn man sie mit den grossen Zügen des erwähnten Briefes von seiner Hand vergleicht. Aber der Brief (namentlich die Schlusszeilen) ist sichtlich in Eile hingeworfen, während die Dedikation mit der einer Ehrung entsprechenden Sorgfalt und wegen des knappen Raums eben klein und gedrängt geschrieben ist.

E. Egli.

Zürich an Memmingen betreffend den Prediger Simprecht Schenck.

Bekanntlich wirkte der aus Wertingen, Bayern, stammende frühere Carthäusermönch Simprecht Schenck, der später als Reformator von Memmingen bekannt wurde, Mitte der zwanziger Jahre des sechszehnten Jahrhunderts einige Zeit in Meilen. (Wirz, Etat des Zürch. Ministeriums, p. 113, macht aus ihm und Hans Schneck, wohl durch die Ähnlichkeit des Geschlechtsnamens irregeleitet, eine Person). Schenck, der offenbar in Meilen sehr beliebt war, predigte anlässlich einer Reise zu Verwandten im Januar 1525 ein oder zwei Mal in Memmingen. Er gefiel dort so gut, dass ihn der Rat zunächst auf ein Jahr als Prediger wählte. Diese Wahl schmerzte in Meilen, und mit Zuschrift vom 4. Februar 1525 bat der Zürcher Rat, der sich der Sache annahm, Memmingen, das doch viel leichter habe, tüchtige Prediger zu finden, es möge das arme Volk von Meilen seines Predikanten nicht berauben. Das interessante Schriftstück (Stadtarchiv Memmingen, Schublade 342, Nr. 1) hatte ich kürzlich Gelegenheit, zu kopieren. Es lautet in etwas vereinfachter Orthographie:

Den fürsichtigen ersamen wysen Burgermeister Rat und der gmeind zů Memmingen unser bsonder lieben und gütten fründen.

Unser früntlich dienst und was wir eeren und liebs vermögen zůvor. Fürsichtig ersam wyß insonders gůt fründ. Als dann her Zymprecht Schenck von Wertingen, ein priester, vergangner jaren in unser lantschaft in das dorff Meilan, an unserm Zürichsew gelegen, komen, daselbs verpfrünt und ettlich zyt unser underthanen predicant gewesen, ist er nechster tagen by siner früntschafft und by ůch erschinen und als wir bericht, ettlich predigen gethan und dero

maß das gotswort verkünt, daß ir in zû einem predicanten angnomen haben. Und als er nun demnach gen Meilan kommen, sich gerüst hinweg ze ziehen, und von den underthanen und kilchgnossen daselbs urlob gnomen, inen genadet: Sind deßhalb frowen und man hierab erschrocken, deß bekümbret, sich zûsamen verfügt und gmeinlich an in ernstlich geworben und söllicher gestalt by inen ze blyben ersücht, daß er, so ver ir in erlassent, nit hat mögen absin, sy nit zû verlassen, sonder das gotzwort wie bißhar inen zû verkünden. Und demnach, lieben und gütten fründ, sind vor uns erschienen ein ersame botschafft von gmeiner kilchgnossen wegen von Meilan, uns anzeigt, was grossen mangels, abgangs des gottlichen worts, was ouch grosser zwytracht und wyderwillens under inen ufferstan wurd, wo diser her Zymprecht von inen kommen und sy also verlassen sölt. Sy habent daruff uns zum höchsten ermant, üch als unsern gütten fründen ze schryben, daß ir den gemelten hern Zymprechten siner zûsag und bestellung um cristenlicher lieby willen erlassen und daß er by inen blyben mög göttlich bewilgen wöllen. Und d'wyl wir dann den gedachten hern Zymprecht in güttem erkennent und wissent, daß nach sinem abscheiden vil ühels und nüt güts erwachsen möcht, so ist an üch, als unser güt fründ, unser früntlich pitt und beger, daß ir herren Zymprechten sins zûsagens und bestellung erlassen und einen andern göttlichen predicanten — alß irs baß dann wir haben mögen — bestellen und annemen und unser arm volck disers predicanten nit berouben wellent. Daran thünd ir ungezwifelt ein göttlich cristenlich güt werch, oüch uns und unsern underthanen ein bsunder gfallen, welchs wir um üch gmeinlich und sonderlich zû beschulden allezyt gütwillig erfunden werden wöllen. Wir begeren ouch hieruff by diserm unserm allein hierum gesantten botten üwer geschrifflich und früntlich antwort.

Datum am vierden tag Februarii A° x x v. [4 Februar 1525.]

Burgermeister Rat und der Groß Rat, so man nempt die zweihundert der stat Zürich.

Der Rat von Memmingen beantwortete dies Schreiben am 13. Februar 1525 abschlägig (Egli, Aktens. Nr. 641), und Schenck blieb vorderhand in Memmingen; er musste aber dann doch bald nachher auf Veranlassung des schwäbischen Bundes, der Schencks Verheiratung als Vorwand benutzte, die Stadt verlassen (Friedr. Dobel, Memmingen im Reformationszeitalter, II. Teil. Augsburg 1877, p. 23 f.).

Basel.

Georg Finsler.

Zur Herkunft Comanders.

Im Anschluss an Zwingliana S. 225 ff. mögen als weiterer Beweis, dass Johannes Comander aus Maienfeld stammt und selbst eine Familie Dorfmann existierte, einige Eintragungen in den Glückshafenrodel des Freischiessens von 1504 zu Zürich dienen.